

**Biervertrieb Mineralwasserfabrik**

**H. Dengel, Magdeburg** Sieverstorstr. 39a  
Fernruf Nr. 20729

Echt bayrische Biere  
Hiesige Biere  
In Flaschen und Siphons

Berliner Weißbier / Köstritzer Schwarzbier  
Echten Harzer Sauerbrunnen  
Prima Tafelwasser  
Naturlimonaden und Sprudel  
In ganz vorzüglichen Qualitäten

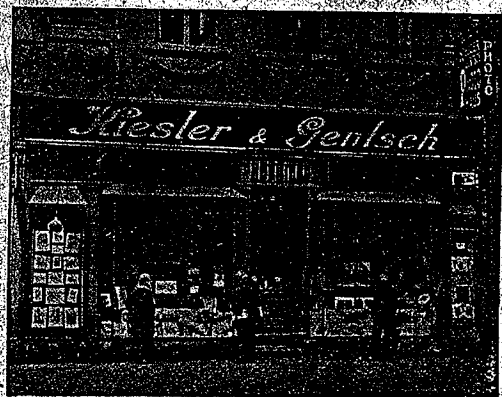
Apollinaris, Fachinger und sämtliche Heilwässer

**Schnellste Zustellung durch Eilwagen jeder Zeit!**

**Oktober  
1930**

# Vereins- Zeitschrift

der Sektion Magdeburg  
des Deutschen u.  
Österreichischen  
Alpen-Vereins



**KIESLER &  
GENTSCH**

Breitweg Nr. 198  
Telefon 33270

**Grösstes Photohaus  
am Platze**

Photoarbeiten in aner-  
ktester Ausführung  
innerhalb 6-8 Stunden  
Kostenlos Photounterricht!  
Großer Vorführungssaal für  
Kino u. Projektion in der 1. Et.



*Hinweg mit Tint' und Feder,  
mit Erika schreibt jeder!*

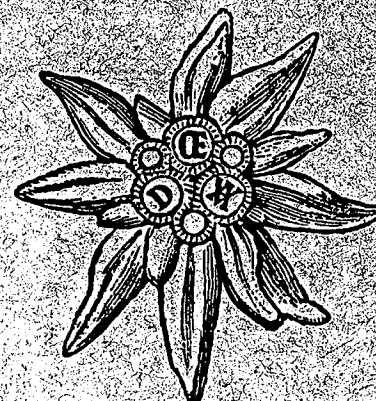
zu haben gegen bequeme Teilzahlung

**Albert Osterwald G.m. Magdeburg**  
b. H.

Sernsprecher 31914 Simmelreichstraße Nr. 23

G. FORMETTER, MAGDEBURG

**2. Jahrg.  
Nr. 7**



**Verantwortlich:**  
für die Schriftleitung **Hubert Riemann**,  
für die Inserate **Otto Kalo**

Seit

1883



Fernsprecher

Schutz-Mark

Nr. 23483, 23484

**Kostbare Erinnerungen** bieten die  
wundervollen **Landschaftsalben:**



Allgäu und Vorarlberg	bisher M. 24.—	jetzt M. 9.—
Das bayerische Hochland	" " 24.—	" " 12.—
Der Bodensee	" " 22.—	" " 10.—
Die Schweiz	" " 28.—	" " 12.—
Der Schwarzwald	" " 24.—	" " 10.—
Tirol	" " 28.—	" " 10.—

Tadellose Exemplare, im Preise herabgesetzt

bei **Friedrich Reinecke**

**Central-Buchhandlung u. Antiquariat**

Fernruf 23065

**Magdeburg**

Breiter Weg 135



Beziehen Sie Ihre alpine  
**Sport-Ausrüstung**  
und  
**Reise-Bekleidung**  
nur beim Fachmann mit  
alpiner Erfahrung

## Meine ersten Hochgebirgsindrücke!

Von Liselotte Bethge.

Zum 1. Male in den Alpen! Wer erinnert sich nicht gerne daran. Vielen werden die ersten Erlebnisse nicht mehr so erinnerlich sein, da schon zu viele andere Alpeneindrücke sich davorschoben. Bei mir ist alles noch so frisch, als hätte ich es eben erst in diesem Augenblick erlebt. Erst zwei Monate sind darüber verstrichen.

Ich war in den Oetzaler Alpen im „Kaunergrat“. Ich hatte mich für einen Eis- und Kletterkursus angemeldet und stieg nun, mit Freude und Erwartungen angefüllt und von dem Gedanken beherrscht, jeden Augenblick voll und ganz zu erleben und auszukosten auf die Hütte. Mit einem Male wurde ich von einem Extrem ins andere geworfen. Von Häuserenge, Lärm, schlechter Luft und ebenen Straßen in die wild-schöne Natur. Hier gibt es keine Kunst wie in der Stadt, oder vielmehr alles ist Kunst. Kunst der Schöpfung und nicht das Gefünstelte des Denkens. Meine Welt war mit einem Male grau-schwarzer Fels und Eis und Schnee. Als ich begriff, daß ich wirklich in diesem Naturdom lebte, ging mir mit einem Male das Gefühl und der Sinn für meine neue Umgebung auf. Für mich waren die Berge Freunde, und immer, so oft ich zu ihnen aufschaute, spürte ich das freundliche Grüßen dieser alten Riesen. Niemals hat mir ein Berg gedroht. Ich bin dankbar, irgend Jemandem sehr dankbar, daß ich gegenüber den Bergen nie etwas Erdrückendes und nie das Bewältigtsein empfunden habe. Sogar ganz im Gegenteil. Mit einer Heiterkeit habe ich mich den Bergen vertraut gefühlt, mit ihnen eins zu sein, sie zu fühlen, körperlich und seelisch zu empfinden, sie zu verstehen, das war mein Wunsch und er ist mir auch schon ganz gut gelungen. Mit all der Inbrunst und Begeisterung, mit all dem Sturm und Drang eines jungen Menschen habe ich dort oben gelebt und erlebt. Jeder Gipfel ist für mich ein Jungborn geworden. Auf jedem Gipfel habe ich mein schönes, stolz-schlankes Dickel liebevoll umfaßt und in die Höhe geschwungen und einen kräftigen Jauchzer ausgestoßen. Meine Gipfelkräften sind, trotz aller Andacht, lustig und fröhlich gewesen.

Kurz benenne ich nun meine Turen, um dann auf eine besonders einzugehen: 1. Tag: Anstieg zur Hütte und Portleswand. 2. Tag: Schwabentopf (3379), 3. Tag: Verpeilspitze (3427) dicht unter dem Gipfel wegen Schneesturm Umkehr, 4. Tag: Gletscherarbeit, wieder Umkehr wegen Schneesturms, 5. Tag: Ruhetag mit gemütlichem Hüttenleben und Ausrüstungsreparaturen, 6. Tag: Sonntagsrast auf der Plangerofalm, 7. Tag: Seekarleschneid, 8. Tag: Kostizkogel, 9. Tag: Eisarbeit im Plangerofsfenel, 10. Tag: Wage, 11. Tag: Nochmals Eisarbeit im Gletscher (Verletzung), 12. Tag: Liegen und Verbinden, 13. Tag: Abstieg ins Tal.

Ich hoffe sehr, daß jedem einzelnen Alpenfreunde die Schönheit des Eises bekannt ist. Man lernt den Gletscher erst, wenn man in ihn hineinsteigt. Das Pickel blüzt und sicher geführt gräbt es sich mit wenigen Schlägen Stufe um Stufe. Die Steigeisen treten dann mit allen 10 Zacken ein und so aus sicherem Stand schlägt man seine Trace hinauf und hinab an den schönen, steilen Eiswänden. Nur ganz dumpf hallten die Schläge und fein knisterte und knackte das losgeschlagene Eis und bröckelt in den Gletscherbauch hinein. Oh, es ist herrlich, wenn das Pickel blüzt und das Eis abspritzt. Ganz wundervoll ist das Ineinanderverschmelzen der lichtblauwassergrünen Farben. Man kann nicht sagen, wo die eine Schattierung anfängt und die andere aufhört. Man weiß nur: Zu Anfang ist das Farbenbündel hellgrünblau und zu Ende ist es grauschwarz und finster. Alles in allem, die Eisarbeit ist eine besondere Freude für den Bergfreund und darum ein Hurra und Heil dem Eise.

### Die Ueberschreitung der Seekarlschneid.

Um 4 Uhr Aufbruch von der Hütte. Eine stimmungsvolle Nebelhülle empfängt uns. Nur mit knapper Mühe kann ich meinen Vordermann in 8 m Entfernung sehen. Ueber die Moräne gehts hinunter auf den Gletscher. Hier beginnt nun eine elende Schinderei, denn der Neuschnee hat den ganzen Gletscher mit einer Schicht von 1—1,70 m eingedeckt. Nach einer  $\frac{3}{4}$  Stunde bricht die Sonne durch. Ein leichtes Tropfensprühen setzt ein und dann zerreißt der Nebelschleier. Wild und lautlos stürmen die Nebelmassen gegen die Flanken der Berge und bilden an deren Gipfel riesige Palmen. Sehr schnell verschwinden die Nebel gänzlich und klarblau liegt der Himmel. Stolz und kühn ragen die Gipfel auf, alle mit der weißen Kappe. Noch etwas schläfrig scheint die Natur. Langsam werden die Sonnenstrahlen wärmer.  $2\frac{1}{2}$  Stunden gebrauchten wir um durch den hohen Schnee auf den Grat zu kommen, während sonst  $1\frac{1}{2}$  Stunden benötigt werden. In vielen langen Zickzackwegen liegt nun die schneidige, frische Spur hinter uns und vor uns scharf und stolz der türmige Grat. Jetzt endlich fühlen wir Gestein unter den Sohlen. Jeder Schritt ist ausgesucht. Mal geht's auf dem Scheitel und mal auf Bändern entlang. Ab und zu steigt man über Türmchen. Ungefähr in der Mitte des Gratweges steht ein allerseits steil und glattabfallender Turm. Zu umgehen ist er nicht, also heißt's hinüber. Nur ganz wenig Griffe sind vorhanden. Es ist ein lustiges Gefühl so fast frei zu schweben. Jeder Muskel und jeder Nerv hat seine besondere Aufgabe. Die Absteigeseite hat mehr Griffmöglichkeiten und so geht's dann sink wieder auf den Grat. Dies jetzt folgende Stück lag noch im Schatten und war darum noch vereist. Ein Stück steigen wir in die Flanke,

stecken nun endlich das Pickel ein und gehen, nachdem wir 12 m auf einem Band zurückgelegt haben wieder auf den Grat. Hier geht's nun hurtig. Die brüchigen Stellen werden trotz allen Ueberlegens und Abwägens mit einer bestimmten Schnelligkeit genommen. Man weiß ja nie, ob nicht jede Sekunde, die man länger auf solchen Stellen verweilt, der Seilschaft zum Schaden gereichen, oder einem selber gefährlich werden kann. Das weniger Schöne ist der Stützhang. Mit beiden Händen stützt man sich auf scharfe Felsen, die zum Begehen zu schmal sind. Die Füße hängen hinunter und haben meist nur kleine Tritte, oder mangels solcher muß man oft die Beine an den Fels klemmen, um so das Körpergewicht nicht ganz auf den Händen ruhen zu lassen, die schnell arbeiten sollen und auch oft schmerzen, weil sie von dem scharfen Fels zerschnitten werden. Jetzt ist auch diese Stelle überwunden und mit einem Male sehen wir den Gipfel greifbar nahe vor uns, darum packt uns alle eine Beschwingtheit, sodaß wir in Eile bis an den letzten Anstieg gelangen. Eine 4 m hohe brüchige Rinne ist noch zu überwinden. Jeder kleine Griff und Vorsprung erweisen sich als locker und steinschlaggefährlich. Mit Kamintechnik nur allein kann man die „Schutrinne“ hinauf. Nur dadurch, daß man die Steine gegen ihren eigentlichen Wurzelboden preßt, verhindert man, daß sie in einem wilden, tollen Tanz in die Tiefe poltern oder den Nachkommenden gefahrbringend werden können. Dann ein Aufstützen und ein Schwung und man steht auf einem kleinen Plateau. Dann geht's auf allen Vieren, gleich den Raigentieren, über einige Platten. Jetzt nur noch einige Blöcke und dann hurra der Gipfel ist erreicht. In das sanfte, glatte Schneebett des Gipfels drücken sich unsere Triconini- und Bernina-Beschläge. Ein kräftiges Händeschütteln und Bergheil bezeugt unsere Freude. Ich jodelte den Gipfeln ringsum meine üblichen Jauchzergrüße entgegen. Mit Hilfe von Zeltsack, Pullover und Windjacken bauen wir uns einen warmen Kastenplatz. Hungrig und durstig nach Erlebnissen und Eindrücken spähe ich umher. Ringsum die königlichen Berge des „Kaunergrates“. Die formenschöne Waze, der Seekogel, kühn wie eine Adlernase, der weiße Rostizkogel mit seiner schönen Wächte, dann in einer Front: Schwabenkopf, Verpeil, Grieskogel und Kofelewand und vor den letzten beiden langgestreckt die Portleswand. Zu Füßen von Schwabenkopf und Verpeil liegt unser Heim die „Kaunergrathütte“. Drüben liegt der Geigekam und hinter diesem die Stubaier. Auch der Blick in die inneren Oetztaler, immer beherrscht von der Wildspitze ist frei, sogar die Dolomiten kommen klar. Wir blicken über die geblendeten Schneefelder und blinzeln zur Waze hinüber. Aus allen Tälern grollen Lawinen. Auch aus der Waze braust augenblicklich eine mächtige Schneelawine und an der nun ziemlich stark erhitzten Ostwand poltern Blöcke und Steine.

Die Musik der Berge ist laut und wild aber doch schön, hemmungslos, urwüchsig.

Den Abstieg nehmen wir über den uns allen unbekanntem A=Grat. Ich hatte mir ausbedungen, als erste gehen zu dürfen. Da hieß es nun aufpassen, alle Günstigkeiten rausuchen. Ueber Blöcke und durch Rinnen geht's hinab. Ich war so froh und unternehmungslustig durch den Gipsfelsieg geworden, daß ich zu gern in die steile Wand des A=Grates, die auf den Plangeroßferner hinabgeht, abgestiegen wäre. Die Rücksicht auf unsere beiden abgekämpften Begleiter ließ dies nicht zu. So hüpften wir nun immer scharf am Abgrund entlang, ins Tal hinunter. Wir landeten auf dem bekannten Hüttenweg, der von Plangeroß hinauf zur Hütte führt. Nach kurzem Anstieg langten wir jubelnd und jubelnd empfangen auf der Hütte an.

Ein reichliches, gutes Essen beruhigte das starke menschliche Köhnen. Im gemütlichen Gastzimmer wurde der Tag mit Fröhlichkeit, schönen Liedern und anregendem Geplauder beendet.

Voll Dankbarkeit gedente ich noch oft und gerne der Herrlichkeit. Oft fühle ich beinahe, als hätte ich zuviel auf einmal erlebt. Ich kenne die Berge in lachendem Sonnenschein und im feierlichen Schneekleid. Ich kenne die Gletscher aper und verschneit. Ich kenne das brausende, tobende Gewitter, den wütenden, rasenden Strom, die Lawinen von Eis und Schnee und Fels. Ich habe mitten im tollsten Schneesturm gestanden, ein Gestöber, das uns dicht unter dem Gipfel zwang, die geplante Besteigung aufzugeben, um nicht unverantwortlich gegen andere und sich selbst zu handeln. Den Zauber des Neuschnees in einer wundervollen, klaren Mondnacht habe ich erlebt. Alles, was ich als Berg- und Eisfreund ersahnte habe ich gefühlt und erlebt und gesehen.

Wenn mir der Abschied auch schwer fiel, so bin ich doch jetzt immer lustig und tatenfreudig. Ich habe nur den einen Wunsch, immer so befriedigt und gestärkt aus den Bergen heimkehren zu können. Und das wünsche ich Euch allen Ihr Birge- und Eis-männer! Bergheil!

## Zillertaler G'schichten.

Drei Portraits von Franz Michaelis.

Die Mittler zwischen den Bergen und mir sind immer die Menschen gewesen, die in ihnen heimisch sind.

In einer Gegend der Alpen, wo es mir nicht gelang, ihnen näher zu kommen, habe ich mich nie recht zu Hause gefühlt und wären dort die Berge auch noch so schön und eindrucksvoll. Der Alpenbewohner ist von Natur aus wenig zugänglich und trägt die angeborene Abneigung des Naturkinds dem Städter gegenüber offenkundig zur Schau. Es gehören wohl Jahre dazu, ehe er sich

entschließt, einem Fremden — und sei es selbst ein alter guter Bekannter — Einblicke in sein Inneres zu geben. Immer aber waren die großen, urwüchsigten Kerle, denen ich begegnet bin, interessant und amüßant; und mit einigen ganz besonders ulkigen Ausgaben von ihnen habe ich eine nette Reihe niedlicher und auch kräftiger „Geschichten“ erlebt, wovon ich hier ein paar — sie gehören zur sanfteren Sorte — als Kostprobe geben darf.

### Auf der Alm da gibts ka Sünd.

In die „Spezereikrämerei und Gemischtwarenhandlung, ausgeübt durch Jenzl und Wilhelm A.“ trat der Jogl, der stämmige Mulitreiber von der Greizer Hütte, mit einem: „Es Gott!“, rückte das Gisterl etwas nach hinten und sagte zur Jenzl: „An schönen Gruß vom Wilhelm und de Frau möchte für de Hütten an Stuhl hergebn und an neuen Tisch . . .“

„Ja mei, wos heißt denn nun dös?“ stemmte sich die Jenzl auf ihren Ladentisch, „hobt Ihr's nit an ondach Hülz zum heizen!“ „Naa“, wehrte Jogl ab, „verheizt hon ma's nit!“ Aber die Frau möchte zum Zimmermann Hotter sagen, die eine Bettlade müßte neu werden und auch eine Tür . . .

„Jassamariendjosef, hat eine Lawine de Hütten derschlag'n!“ „Naa, koane Lahn is nit niederkauma, und de Hütten is gsund; abr a Waschschüssel brau und an Betthafn aus Blach, de san a hin — derr Teiß!“

„Ja, Jogl, wie is denn dös bloß möglach; sag schonn: wos is denn gschehn!“

Jogl rückte an seinem Hut herum . . . Ja, das sei eine ganz verteifelt damische Geschichten . . .

„Es is von wegen der Mitzi.“

Mitzi war unbestritten das netteste Mädle, das jemals auf der Greizer Hütte gewesen ist. Sie trug ihre hübsche Tracht und ein schönes buntes Tuch und eine ebenso schöne bunte Schürze, und es hat wohl niemanden gegeben, der nicht schon beim ersten Grüßgott sich bis unter die Haarwurzeln in das schlank schwarze Ding verliebte und heimlich für den nächsten Tag schlecht Wetter herbeiwünschte. Sie hatte eine Stimme, die wie das Schnurren und Knauen schmeichelnder Katzen klang, wenn sie sagte: „Ah, gehn' S!“ oder wenn sie abwehrte: „Ala lassen' S mi aus!“

Und der Jogl rückte immer noch an seinem Gisterl herum . . . und es wäre vielleicht das beste, der Wilhelm nähme als Kellnerin „nächstens ganz oane alte Kraxen“ . . . kurz, es wäre so zugegangen:

Es war ein Turist auf die Hütte gekommen, um eine Besteigung zu machen, es war aber schlecht Wetter geworden und nun saß er in der Küche und erzählte mit den Männern, aber

schielte auf die Weiberleut, sodasß jedermann schließlich durch sechs schwarze Gletscherbrillen sehen konnte, wohin er wollte. Er hatte aber „koan frischen Müet nit, und mit vüßl Reden is bei ins a nip z'wölln wannschit an Geiztragn bist und kan oanzign Litt'r Wain zohlscht“, und das Weibervolk mußte nur dauernd und bei jedem Worte, das er sagte lachen . . . er hatte ja „am Kämpf a so a schwarze Wolle wie an Hintertupfer Lamm und a so a gonz greiß-lache Goschen gonz wie oane Ringelwurscht“ . . .

Wilhelm, der Hüttenwirt, war als Führer mit ihm am anderen Morgen auf den Schwarzenstein gegangen. Am Gipfel aber hatte der Herr gemeint, er wolle noch nicht jenseits ins Uhrntal hinab, sondern doch lieber von der Floite aus noch eine andere Besteigung machen. So war er denn wieder zur Hütte hinabgestiegen und dort wiederholte sich am Abend die Szene vom vergangenen Tage: der Herr redete daitisch, die Mannldn stöcheren in den Tabakspfeifen herum und warfen mit den ernstesten Mienen echte Zillertaler Pflaumen, und die Weiberleut alberten und kicherten und klapperten laut mit dem Geschirr, damit der Gast nicht merken sollte, wie oft sie hätten „auspruschten missen bei dera Gez.“ —

Wieder war's nip gewesen; und deshalb wollte der Herr am nächsten Tag nur noch auf den Giegelitz, um von daaus ins Stillelupptal abzu steigen.

Am Gipfel klagte er dann aber Wilhelm seine Not. Und es wäre doch so eine schöne Gegend hier und es täte ihm sehr leid, daß er schon wegginge; es hätte ihm hier so gut gefallen . . und die Mitzi — ja, das wäre so ein Mädcl, wie er es gern hätte . . ob sie denn wirklich so unzugänglich sei, wie sie täte . . . und, ja — er würde nur zu gerne mal mit ihr vernünftig reden und so . . . und ja — ob Wilhelm ihm nicht ein bißchen helfen könnte . . . Wilhelms Sorgen aber lagen auf einem ganz anderen Gebiet. Den Giegelitz, den bestieg er ja sehr gern. Aber den Abstieg durch die Lapenscharte und das elende Blockfeld und die Schlucht; und dann vier Stunden durchs Stillelupptal hinab nach Mayrhofen und dann noch sechs Stunden durchs Zemm- und Floitenttal wieder zur Hütte hinauf . . . „De Talweg, desch es a Luader“ . . . wenn der Turist also in der Hütte noch etwas ver-gessen hatte, so wars ja ein gefundenes Fressen für ihn, wenn er den kurzen Abstieg dahin gegen den schauderhaft langen eintauschen konnte, und so meinte er:

„Dischkrieren“ könnte man schon gut mit der Mitzi, aber er müßte es schon schlauer anfangen als bisher . . . „Zunächst an Litt'r Wain. Meglachscht zwei: wann' S nit saufn, nachha krieagn 'S Lahn koan Müet und de Waiber koan hoassn Kämpf nit. Der Jogl blast den Fozghobl und i spüll Zerwanscht, des Gaudi is dann firtti; und wann der Herr dann mit de Waiber plattl möcht, würd

der Hauschball bereits ausgehn, wiara Ehna dös meinen derr Teißl!“

Nach dieser Eröffnung dauerte der Abstieg nicht allzu lange. Wilhelm hatte mit Jogl und Mitzi gesprochen und das Gaudi begann am Abend programmäßig. Der Herr hatte die ganze Hütte, in der keine Gäste weiter waren, eingeladen und den ersten Liter in die Gläser geschenkt: „Wohlsein!“

Der zweiter Liter . . „Gambrolia — Dischkur!“

Drei. — Aus.

Vier und fünf. — Fertig . . Und dann hatten sie „an reschen Steyrischen blast“, und beim siebenten hatte der Herr zu platteln angefangen, aber de Waiber sans pfeigroad gstorbn beim Lachen, bal der Herr so gonz grausam verbogne Strimpf o'ghobt hot.“ Als er dann die Mitzi um die Mitte genommen hätte und mit seiner Goschen ihr a weng z'nach ons Leder hinkaimen ist, hot sie a Watschen ihm in de Disasch mitten nei' gesetzt“ und war aus der Küche heraus wie ein Blitz und wiara Marmeltier de Treppen nauf“, aber der Herr hinter ihr her wie ein wilder Stier und ihr nach in die Stüb'n. . . .

„Derr Teißl!“ . . .

Jogl rückte das Gisterl noch etwas schiefers aufs Ohr . . . .

„Aber passiert is nip — gornir!“

Freilich, als er hinter dem Herrn her am Zimmer war, sei die Tür „zugesperrt gwen“, und deshalb hätte er angefangen, mit dem Herrn verninsflach und ernscht z'redn: „Haderlump, hon i g'sagt „Du gselchte Sau, mach aaf!“ Aber er hätte nicht aufgemacht. Da hon i mir nur a gonz weng on de Tür g'lehnt und die hot leider beim Zammbruch den Tisch und den Stuhl derschloagn. Der Turischt hot darbei den bloachen Schreck kriagt und hot in der Ecken niederhockn tan wiara Hausn Dreck, da hon i ehn packt und in de Bettstatt einerglegt . . und es tut mar's wirkflach fürchterlach leid, aber leider is de gonze Bettladen dabei derbrochn bereits . . . und aach de Waschschüssel und der Nachthasn sein dabei verbraacht und gonz zum Teißl.“

„Aber passiert is bereits nip — gornir! Die Mitzi is schon vorher aus em Fenschtal gsprungn!“

### Dienst am Kunden.

Als ich die Berge um Mayrhofen herum so ziemlich alle abgegrast hatte, war ich in die Reichenspitzgruppe hinübergewandert, um deren schöne Gipfel kennen zu lernen.

In der Plauener Hütte schloß sich mir ein junger Wiener cand. med. an, der den Rest seines väterlichen Wechsels hier ver-klettern wollte. Er war schon eine ganze Weile unterwegs, und sein Außeres war insolgedessen entsprechend abgewetzt. Als wir nach schönen Turen schließlich von der Wildgerlos zurückkamen,

waren auch seine Schuhe in den Grundfesten erschüttert. Sohlen und Oberleder bekundeten den ausgesprochenen Drang, sich selbstständig zu machen, Spitzen und Hacken unterhielten nur noch eine sehr gelockerte Geschäftsverbindung mit dem Ristleder, und Haken und Oesen lösten sich aus der Fusion mit den Schnürfenteln, die sowieso nur noch von zerstanzen und vielfach geknoteten Keepschnüren dargestellt wurden. Es half nichts: er mußte den Weg von der Hütte nach Mayrhofen auf Hanssohlen machen, die aber leider auch zu 90 Prozent an irgend einer Wand hängen geblieben waren. Ich tröstete den Schuh Invaliden so gut es ging und erzählte ihm, ich hätte in Mayrhofen einen „Pechassessor“ zum Freund, der mir vor langen Jahren auch schon ganz außerordentlich entgegenkommend aus der gleichen Verlegenheit herausgeholfen hätte. Dieser Hans Sachs würde ihn sicher wieder auf die Beine bringen, er sei ein Meister in seinem Fach, dessen Kunst noch aus jeder Lederruine einen Kid'schen Bergstiefel Marke Stubai zusammenspritzte. Es sei der Siegfried Hausberger, der gleich hinter der Kirche in dem Hause wohnte, das ganz mit Blumen überwachsen ist.

Ich trennte mich von meinem Kameraden, nachdem ich mich mit ihm zu einer Tur für den übernächsten Tag verabredet hatte. Inzwischen würden die Schuhe beim Hausberger ja wohl ihre Auferstehung gefeiert haben.

Siegfried Hausberger war nicht nur ein Meister in seinem Fach und nicht nur einer der schönsten Männer von Mayrhofen, er war auch einer der besten Sänger des Zillertals. Er und der Neuhaus-Franzl, der, als er sich noch nicht den großen Kropf angeschafft hatte, (den man bekanntlich in Tirol nur deshalb trägt, damit man nicht so genau sieht, wo der Bauch anfängt) niemals durch die Tür eines Tanzsaals anders als mit einem freien Salto hineinkam, waren die Hauptstützen des Vereins „d' Latterer“, der sich die Pflege des Volkstanzes und des heimatlichen Singens angeeignet sein ließ. Siegfried Hausberger trug seinen Vornamen nicht mit Unrecht. Wenn er auftrat, schritt er wie ein König daher, und sein Air war das eines ersten Helden. Er sang nur in Tracht. Die hohe schwere Figur in der schwarzen Wachs, den blendendweißen Stutzen, der roten goldbordierten Weste und dem fischen schwarzen Janker mit den blanken Knöpfen, dazu der Thron von einem Hut mit den bunten Almenblumen, dem Adlerpflaum und den beiden feinen wippenden Bogen der mächtigen weißen Hahnenfedern . . . die Haltung des Mannes, die glockenreine Stimme und die unnachahmlich losgelöste Weise seines schmelzenden Jodelns . . . ja, der Mann war einzig in seiner Art. Aber er war sich seines Wertes auch mehr als voll bewusst. Er wußte genau, was er als Meister des Gesanges galt und was er auch sonst wert war. Er war eingebildet und hochmütig und mehr als überzeugt von sich . . . als Charakter ein toller Typ. . . .

Aus der Verabredung mit meinem Kameraden war dann aber nichts mehr geworden; er war nicht zur Stelle gewesen und ich mußte meine Turen allein ausführen. Als mich schlechtes Wetter nach mehreren Tagen ins Standquartier nach Mayrhofen zurückgeschlagen hatte, da war es mir freilich einmal gewesen, als hätte ich ganz hinten in der Straße eine Gestalt gesehen, die der seinen glich. Aber die lahmtete erheblich auf der rechten Hinterhand und hatte einen verbundenen Kopf, also konnte er es doch nicht gewesen sein.

Als ich längst wieder zu Hause war, bekam ich einen Brief aus Wien. Darin schrieb mein ehemaliger Turengefährte:

„Ich bin seinerzeit dem Zillertal glücklich entronnen, allerdings unter Preisgabe meiner Schuhe, denn ich bin strümpfig in Wien angekommen und unter vorübergehendem Verlust meines Wohlbefindens, denn ich war ziemlich blessiert. Im September bin ich nochmals im Zillertal gewesen, bin aber nur bis nach Zell am Ziller vorgeedrungen und zwar zwangeweise nur bis zum Amtsgericht. Das kam so:

Ich war auf Ihre Empfehlung hin zu Ihrem Freunde Siegfried Hausberger gegangen und hatte ihn gebeten, mir bis zum nächsten Tage meine Schuhe zu reparieren.

„Wos“, hat er da gefragt, „wos soll ich Ehna reparieren? Dös sans koa Schüach nit!“

„Jawohl“, habe ich ihm darauf erwidert, „das sind meine Schuh, in denen ich mit Ihrem Freunde Soundso übermorgen die Tur nach dem Olperer machen will. Sie sind ja doch ein Meister in Ihrem Fach, also bitte!“

„Des is a Blamag vor mi“, hat er mich da angeschrien, „ane Beleidigung an meine Ehr für an Meister wiare is bin . . . koa Sau tragt nit a so a Sauzeig wira dera Lumpen . . . scherns Ehna zum Teisl, Se g'scherter Kaml, Se ausgeschamter Lackl!“ Und da hat er mir die Stiefel an die Haren geschmissen, daß es sehr weh tat. Da hat mich eine Wut angepakt und ich hab ihm die Stiefel an den Schädel geworfen, daß es geknallt hat. Da aber ist er aufgesprungen und hat mich angepakt. Ich aber habe mich mit Boren und Niu-Nitsu gewehrt, sodas er ganz still hinlag. Aber da sind die zwei Gesellen und die drei Lehrlingens über mich hergekommen und haben mich umgelegt und ziemlich hergerichtet; und wäre nicht auf den Lärm hin die Gendarmerie mit Säbel und Schießprügel vom Nachbarhause hergekommen, läg ich jetzt vielleicht auf dem Kreuzhof hinter der Kirche von Mayrhofen. So aber bin ich nochmal davongekommen. Aber in der Gerichtsverhandlung in Zell hat man mir ein Geld abgenommen, das mindestens für drei Paar neue Schuhe gereicht hätte. Nun wird mich das Zillertal wohl nicht wiederssehen, und hoffentlich ist es

Ihnen besser ergangen. Bestellen Sie Ihrem Freunde Hausberger nur einen schönen Gruß, aber auf meine Kundschaft könne er nicht mehr rechnen.

Herzlichen Gruß

Ihr Hans v. S. . . .

### Die Wette.

Wenn wir im Juli in den Alpen zu den Bergen hinaufsteigen und in die Region der Almen gelangen, dann kann es wohl über uns kommen, daß wir am liebsten alle Bergsteigeraufgaben ver-  
gessen und uns nur in das bunte duftende Meer der Blumen legen, um still zu genießen.

Da singt der Wind in den weißen Sternen der Margueriten und bringt die blauen Glocken der Campanulas zum Läuten; da nickt der braune Türkenbund beifällig, und der gelbe Klappertopf räuspert sich leise. Da duftet der Thymian, und die Bienen summen um die weißen und gelben Taubnesseln herum, der Hahnenfuß und die Trollblume glänzt und das Leinkraut leuchtet, der Milchstern und die Lichtnelken spreizen sich, und Knabenkraut und Löwenzahn recken sich der Sonne entgegen . . . . tausend Blumen feiern da das Fest des Sommers.

Der Aelpler faßt diese Zeit ganz anders auf: „Blumen sein nix — Kraut muß sein!“ Und das Kraut heißt es von den obersten Matten herunterzuholen und in die Stadel der Almen hinabzubringen. Das ist die Zeit, wo die Wildheuer an steilen Hängen mit Sense und Sichel das Gras und das Kraut schlagen und wo sie in glühheißem Sonnenbrand die Diemen schichten, die sie hernach hinunter tragen müssen.

Da sieht man dann auf steilen Hängen oftmals wandelnde Haufen langsam sich herniederschleppen, und unter ganzen Bergen von Heu sieht nichts weiter hervor als ein paar hackeneisenbeschallte grobe Bergschuhe und das Ende eines mächtigen Bergstocks, der halb den Heuberg trägt und halb das Abrutschen vom Hang abbremsst. Solch Heuberg ist eine entsetzliche Last; aber der Stock ist fest, und die Schultern des unter dem Haufen begrabenen Mannes breit und stark . . . . je mehr man auf einmal trägt desto weniger oft braucht man ja den Hang hinauf und hinab!

Es ist eine harte, eine sehr harte Arbeit dies Heutragen! Und am härtesten ist sie, wenn man sie auf einem so steilen Berg wie dem Tristner bis zur Wandeggalpe hinab leisten muß. Dann geht man schon lieber bloß fünfmal mit einer großen, als zehnmal mit einer kleinen Tracht . . . . Es ist kein schwaches Geschlecht, das da oben groß wird.

Und am Abend, nach der Arbeit, dann der Hunger!! Freilich — die Mutter kocht an solchen Tagen ja wohl anstelle der ewigen

Buttermilchsuppen ein Mus, oder einen Schmarrn, oder Knödel. Aber was sind denn sechs Knödel, und sind sie gleich so groß, wie der Kopf vom Bruder in der Wiege, wenn zwölf davon eben hinreichen, dem knurrenden Viech, das im Magen sitzt, das Maul zu stopfen . . . .

„Jessas naa“, sagt der Loisl, der zum Heumachen hinaufgetauscht ist, zu seinem Vetter, dem Hansel von der Wandeggalpe, „a sakrisch güet und an reichlach Heu hats schon bei Lnk auf der Alm. Alba bal is an oanzigs Mol amol wirklach nit so an verteifelt damischen Hunger derleidn brauchte, nacha könnt i amol wieder allaweil gleich mehrane Täg des Hungern verwindn“.

„Wöll“, stimmte der Hansel zu, „sell moan i aa“.

„Woast, Hansel“, rückte der Loisl näher, „mir wölln was ausmachn. Sirt: i hon a Hunger, und Du nix im Wanscht. Und heint gibts Schinkenknedl. Ganer von uns muß amol satt wirn. I moan, mir wölln sogn: Wer die schwerschte Tracht Heu vom Trischma zur Wandegg trägt, hats gmacht, und er kriegt die Knedl vom ondach mit zum fressen.“

„Die werd i dann glei ham“, meinte Hansel.

„Verlach hon se aber i!“ stritt der Loisl.

Da beluden sie ihre Kraven und trugen ihre Heuberge vom Tristnergrat hinab bis zur Wandeggalpe, wo Hansels Vater, der Förster, von der Wette erfuhr. Er wog die beiden Berge. Der sechzehnjährige Hansel hatte hundertsiebenundsechzig Kilo getragen. Bei seinem Vetter, dem siebzehnjährigen Loisl zeigte die Wage nur hundertdreiundsechzig . . . .

„Zumindischt vier Killo zu lacht!“ schalt der Jager, „da gschiacht Dir s'Hungern schon racht, Du Schwachling!“ und dabei gab er ihm obendrein eins hinter die Löffel . . . .

Hansel hat dann die zwölf Kindsköpfe vertilgt; und Loisl, der ganz schmählich Hineingefallene, zählte sie ihm alle einzeln und genau in den Mund.

Aber seitdem geht er nicht mehr zum Heuen auf die Wandegg.  
Franz Michaelis.

### Turen-Berichte.

Nachdem nunmehr die Reisezeit beendet ist, bitten wir um möglichst umgehende Einfindung der Turen-Berichte.

Es wäre besser gewesen, wenn schon ein Teil der Turen-Berichte in unseren Händen wäre, weil wir diesmal Raum genug übrig hatten.

Die Turen-Berichte bitten wir wieder wie bisher, ganz knapp zu fassen, nur die Tur selbst anzugeben, besondere Ereignisse und Eindrücke aber fortzulassen. Bemerkungen, wie Aufstieg von so und so wegen Schneesturm oder Regen aufgegeben, gehören auch nicht in die Turen-Berichte. Dagegen möchten wir bei dieser Gelegenheit nochmals daran erinnern, daß die Zeitung ursprünglich gegründet ist, damit möglichst viele unserer Mitglieder eine Beschreibung ihrer Turen hier veröffentlichen.

Da wir verschiedentlich auf Mißverständnisse gestoßen sind, möchten wir nochmals die Richtlinien herausgeben, nach welchen wir bitten müssen, die Berichte abzufassen.

Es interessieren die Mitglieder erstens die bergsteigerische Leistung, besonders wenn es sich um hochalpine Besteigungen handelt, in möglichst eingehender Darstellung. Sehr erwünscht ist es, wenn dabei auch die Stimmungen, die den Bergsteiger jeweils bewegt haben, wiedergegeben werden. Nebensächlichkeiten, wie gute oder schlechte Quartiere, Gesellschaften, die man unterwegs trifft, die aber die Besteigung nicht mitgemacht haben, brauchen nicht erwähnt noch weniger in epischer Breite geschildert zu werden. Es soll aber damit nicht gesagt sein, daß nur die allergrößten hochalpinen Leistungen unserer heute sehr großen und sehr tätigen Bergsteigergruppe geschildert werden, auch manche kleinere Tour, ein hübscher Uebergang usw. können, in entsprechender Form dargestellt, sehr nett wirken. Es ist nur nötig, solche Touren mehr stützenhaft zu behandeln, dann bietet unsere Zeitung aber auch sehr vielen unserer Mitglieder Raum, um von ihren Touren zu erzählen.

An unsere prominenten großen Bergsteiger richten wir aber hiermit nochmals die Bitte, einmal einen Augenblick Zeit zu gewinnen, um auch der breiten Masse der Mitglieder von ihren großen Touren zu erzählen, die sonst nur der Bergsteigergruppe bekannt werden. Es ist dies der beste Weg, um auch immer mehr Mitglieder zu begeistern für die eigentliche Hochtouristik.

Es ist täglich für die Schriftleitung, wenn sie für jede Nummer überall um Artikel betteln muß wie es jetzt wieder der Fall war. Wenn nicht in letzter Stunde in dankenswerter Weise von zwei prominenten Bergsteigern uns ausgezeichnete Berichte zugegangen wären, hätten wir diese Nummer in sehr dürftigem Gewande herausgeben müssen, und hätten uns wahrscheinlich veranlaßt gesehen, die Herausgabe wieder einzustellen. Da der Zweck der Zeitung in der Hauptsache ist, daß sich die Mitglieder untereinander ihre Touren beschreiben, bitten wir hiermit nochmals um recht eifrige Mitarbeit.

Die Schriftleitung.

## Alpenfest.

Für das Alpenfest haben wir den Saal vereinbart am ersten Sonnabend im Februar 1931.

Der Unterzeichnete, der jetzt mehrere Jahre hintereinander die Hauptrichtungen für das Alpenfest geschaffen hat, ist leider durch berufliche Inanspruchnahme verhindert, sich mit derselben Ausgiebigkeit dem Alpenfest widmen zu können. Wir müssen deshalb dringend bitten, daß sich aus den Reihen der Mitglieder Leute finden, die mithelfen, nicht nur als Ausführende, sondern auch als dekorative Künstler. Es muß sich doch unter so vielen Mitgliedern irgend ein poesiebegabter Herr oder eine Dame finden, die auch einmal ein Theaterstück für den Alpenverein schreiben könnten. Es kämen dadurch wieder neue frische Gedanken hinein. Für die dekorative Gestaltung des Saales usw. haben sich ja schon bekannte Künstler aus unseren Reihen stets der Sache angenommen. Auch sie bedürfen noch wertvoller Hilfe und sind jederzeit bereit, sich mit Leuten, die helfen wollen, in Verbindung zu setzen. Auch für eine evtl. Tanzeinlage möchten sich junge Damen und Herren zur Verfügung stellen und Zeit für einige Proben daran setzen. Meldungen werden jederzeit bei dem Unterzeichneten gern entgegengenommen.

Die inneren Anordnungen, der Verkauf der Karten, Tafelordnung usw. sollen in denselben Händen bleiben.

Hubert Riemann.

# C. F. SEYER

**Kaffee-Rösterei**

**Tee-Handlung**

Süd- und Rotweine

Offo-von-Guericke-Straße 07

Gegründet 1877

Telefon Nr. 30708

# KONZERTHAUS

Größtes Saal- und Garten-Unternehmen der Provinz Sachsen

Zweiggeschäfte:

**Hauptrestaurant Adolf-Mittag-See**  
Stadthalle, Ausstellungsgelände, Magdeburg

Anerkannt gute Küche

**R. BÖNING.**

**Ausrüstungen  
für Ski- und  
Wander-Sport**

**Benageln von  
Bergstiefeln  
fachmännisch**

Sporthaus

# Hoffmann

Magdeburg, Erzbergerstraße 1